



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Der Stil in den technischen und tektonischen Künsten oder Praktische Aesthetik

ein Handbuch für Techniker, Künstler und Kunstfreunde

Die textile Kunst

Semper, Gottfried

Frankfurt a.M., 1860

Neuseeland und Polynesien

[urn:nbn:de:hbz:466:1-62681](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-62681)

übt zu bezeichnen und sie nach ihrer wahren Ordnung zu nehmen versucht. Wie wir sehen ist das Verhalten der Thonbildneri zu den übrigen Zweigen der statuarischen Kunst der Alten durchaus problematisch, und der Rang, den sie unter ihnen in stilgeschichtlicher Beziehung einnimmt, nichts weniger als sicher gestellt.

Noch viel schwieriger sind ähnliche Untersuchungen wie die hier nur angedeuteten auf dem Gebiet der Architectur, die durch eine bedeutend grössere Menge von stofflichen Metamorphosen hindurch ging als dieses bei der Bildneri der Fall ist. Doch zeigt sich im Allgemeinen der Entwicklungsgang der Technik in der Baukunst sehr ähnlich mit der der Bildneri, was nicht auffallen darf, da beide innigst mit einander verknüpft sind und einander gegenseitig bedingen.

Lassen wir nun einzelne Erscheinungen der Baugeschichte oder vielmehr der allgemeinen Kulturgeschichte der Menschheit die auf unsern Gegenstand Bezug haben für sich sprechen, um zu sehen welche Aufschlüsse sie uns über manche noch keineswegs gelöste Fragen in der allgemeinen Kunstgeschichte der Alten gewähren. In ihrer Reihenfolge wie ich sie vorführe musste die Ursprünglichkeit der Zustände aus der sie hervorgingen, nicht aber das wirkliche historische Alter der Nachrichten und Monumente durch die wir sie kennen massgebend sein, so dass z. B. das uralte Aegypten, dessen Monumente ohne Zweifel das früheste erhaltene Menschenwerk sind, die Reihe der Betrachtungen keineswegs eröffnet, sondern ein ziemlich spätes Mittelglied in ihr bildet.

§. 62.

Neuseeland und Polynesien.

Die grosse Londoner Industriaustellung im Jahre 1851 gab über die uns beschäftigende Frage gar manchen Stoff zu Betrachtungen. Dazu gehörten besonders die textilen Producte der wilden und zahmen Völker nicht-europäischer Kultur und ihr naher Zusammenhang mit den häuslichen und baulichen Einrichtungen dieser Völker.

Die Künste des Webens mit den dazu gehörigen Künsten des Färbens und Ornamentirens waren dort von ihren ersten An-

fängen bis zu ihrer äussersten Verfeinerung vertreten, und man hatte Gelegenheit wahrzunehmen, wie diese Künste bei fast allen diesen Völkern zuerst sehr rasche Fortschritte gemacht hatten und darauf vielleicht für Jahrtausende stille standen. Dabei glaubt man zu erkennen, wie dieser Stillstand in den Fortschritten der technischen Künste mit einer Verknöcherung der Civilisation zu einer bestimmten Form zusammengefallen sein musste, die zuweilen in einer Art von Architektur und monumentaler Kunst ihren Ausdruck fand; letztere entspricht dann dem Standpunkte der technischen Künste und unter ihnen besonders der Mutterkunst, der Textrin, zu der Zeit wie dieser Moment in dem Völkerleben eintrat, und gibt ihn in ihrer symbolischen Formensprache wieder.

Dieser Punkt des Stillstandes ist bei dem einen Volke früher bei dem andern später, d. h. bei vorgerückterer industrieller Bildung, eingetreten, bei allen aber zeigt sich dieselbe Abhängigkeit aller bildenden Künste von der Textrin.

Unter den Erscheinungen die darauf hindeuteten, war mir keine so auffallend wie das Bauwesen der Neuseeländer, das sich wirklich zu einer Art von monumentaler Kunst erhoben hat dessen Basis und materieller Hintergrund das ursprüngliche Zaungeflecht in seinem reinsten und ungemischtesten Wesen ist. Die Baukunst übernahm dieses Motiv hier so unmittelbar aus den Händen der Natur wie dieses bei keinem andern Volke sich nachweisen lässt.

Das Zaungeflecht als Befestigung und Umfriedigung der Dörfer (Pah's) bildet bei den kriegerischen Neuseeländern das Grundmotiv aller baulichen Einrichtungen. Solche nach allen Regeln der Befestigung auf steilen Hügeln angelegte Gehege sind mit einem breiten und tiefen Graben umgeben; der Zaun der hinter demselben als Brustwehr dient ist mit Ausfallsthoren versehen, wozu man nur auf Irrgängen gelangt auf denen der Gegner nothwendig sich den Geschossen der Vertheidiger blossstellen muss.

Im Inneren des Geheges sind kleinere Gehege die wieder nach denselben Grundsätzen angelegt sind und als Forts innerhalb der Hauptmauer sich selbständig halten können. Nach demselben Prinzip ist zuletzt das einzelne Familienhaus befestigt, immer so, dass die Seiten der Umfriedigungen und ihre Zugänge flankirt und bestrichen werden können. Der Zaun selbst besteht aus starken eingerammten Pfählen zwischen denen Zweige eingeflochten sind, die Pfähle aber sind an gewissen Stellen

der Zaunwand, besonders an den Eingangsthoren, mit buntgemalten Schnitzwerken verziert und zu diesem Zwecke überragen sie die Reihe der Nachbarpfähle. Die Skulptur ist hier aus dem Pfahlschnitzwerke hervorgegangen. Die Pfahlköpfe sind durch fratzenhafte Menschenköpfe symbolisirt deren Typus wohl ohne Zweifel die wirklichen Köpfe erlegter oder geopferter und gefressener Feinde waren. Dazu tritt eine bunte Polychromie, eine Nachahmung der Ornamente die sich die Neuseeländer mit vieler Kunst auf die Haut tätowiren, in der That nichts weiter als eine Tätowirung der dargestellten knorrigen Popanze.

Am künstlichsten sind die eigentlichen Wohnhäuser in dem Innern dieser Gehege mit Holzschnitzwerk verziert, wobei das Hauptornament die am Giebel sich überkreuzenden Dachfetten bilden, die, ähnlich wie an den niedersächsischen Bauernhäusern, über den Firsten des Daches hinausragen und wieder mit tätowirten Popanzen endigen. Ausserdem bezeichnet Schnitzwerk und Polychromie nach dem Prinzipie der Tätowirung auch andere Hauptbestandtheile des Hauses z. B. die Thürpfosten und bilden diese Elemente der Verzierung einen nach Umständen sparsamer oder reicher vertheilten inneren und äusseren Schmuck desselben.

Die Bilder sind auch zuweilen selbst Producte der textilen Kunst. Sie haben in Oweih die Form der Brustbilder die „aus „einer Art dünnen biegsamen Holzes sammt dem Halse, Kopf, „Nase, Mund und Ohren geflochten sind.“¹

Das Flechtwerk und selbst die Weberei hat bei diesen merkwürdigen kulturfähigen Bewohnern der Südseeinseln von weisser Race, die ein erobernder Stamm sind, zwar weitere Fortschritte gemacht, doch ohne später auf die Architectur einzuwirken, die offenbar schon vorher in formaler Beziehung vollständig geregelt und arretirt war.

Die Ausbildung und vielfältige Anwendung des Schnitzwerks in Holz bei diesen Völkern ist um so merkwürdiger, als sie den Gebrauch des Metalls vor der Zeit der europäischen Ansiedelungen nicht kannten. Der Geschmack, den sie dabei zeigen, so lange sie im reinen Ornamente verbleiben und keine kalligraphische conventionelle imagines hominum et animalium darstellen,

¹ Klemm's Kulturgesch. der Menschheit, der die dahin bezüglichen Schriften und Reisebeschreibungen anführt.

ist originell und reich, oft geschmackvoll, erinnert aber mehr an Rococostil als an den Ursprung der Kunst. Ich habe schon früher die Hypothesen erwähnt, zu welchen diese Erscheinungen Anlass geben.

Die Morais, zugleich Grabmäler, Opferplätze und Tempel, sind auf ähnliche Weise mit verziertem Pfahl- und Zaunwerke geschmückt. —

Die Töpferei ist dafür bei diesen Völkern sehr wenig fortgeschritten, kaum dass sie das Brennen der Thonwaare kennen und üben. —

Die Modelle neuseeländischer Pahs, einige Schnitzwerke und die lithographirte Darstellung eines solchen Pahs oder neuseeländischen Dorfes, neben einigen derartige Zustände gebenden Originalzeichnungen, die auf der Londoner Exposition von 1851 ausgestellt waren, hatten für die Architekten nicht geringes Interesse.¹

Der Boden der neuen Welt, vorzüglich der Continent von Amerika böte noch manchen sehr interessanten Beitrag zu dem uns hier beschäftigenden Gegenstande, wäre nicht dasjenige, was in dieser Beziehung die alte Welt bietet und unsere Verhältnisse näher angeht, ohnediess schon zu reichhaltig, um ihm nur halbweg genügende Rechnung tragen zu können.

§. 63.

C h i n a.

Kein anderes Land als China kann sich rühmen, eine beurkundete Geschichte bis über die Sündfluth hinaus zu besitzen und seine der Zeit angehörigen niedergeschriebenen historischen Annalen mit dem Jahre 2698 vor Christi Geburt zu beginnen, in welcher fern liegenden Zeit schon die runde, an den Polen abgeplattete Form der Erde, das copernikanische Planetensystem, die Eigenschaft der Magnetnadel bekannt, der Metallguss höchst vervollkommnet war, die Seidenzucht mit allen Raffinieren des Webstuhls geübt wurde, die Töpferei die feinsten Producte lieferte, mit einem Worte die meisten Erfindungen, welche der höchsten Civilisation angehören, schon gemacht waren. Wir hören von den grossartigsten Wasserbauten, welche zur Wieder-

¹ Als Eigenthümer dieser Lithographie und der Zeichnungen, die wahrscheinlich auch später lithographirt worden sind, wurde P. G. Moore, 30 Arundel-Street Strand London genannt, bei dem sie wohl auch zu erfragen sind.